

ALEVITENTUM IN DEUTSCHLAND – GESCHICHTE ERFORSCHEN, GEGENWART GESTALTEN

FACHKONFERENZ AM 3./4. SEPTEMBER 2012 IN BERLIN

In Deutschland leben rund 520 000 Aleviten. Die Alevitische Gemeinde Deutschland e.V. (AABF), der größte alevitische Verband in der Bundesrepublik, geht sogar von bis zu 800.000 Aleviten aus. Das Alevitentum ist eine Glaubenslehre, die unter schiitischen, sufischen und naturreligiösen Einflüssen in Anatolien entstanden und durch die Anwerbung anatolischer Gastarbeiter, aber auch durch die Zuwanderung von Flüchtlingen, inzwischen auch in Deutschland beheimatet ist.

Erst in den letzten zwanzig Jahren ist die alevitische Gemeinde in die Öffentlichkeit getreten. Sie engagiert sich für Integration und bemüht sich um eine differenzierte Wahrnehmung der Aleviten im Integrationsdiskurs, nicht zuletzt auch in Abgrenzung von anderen muslimischen Verbänden. Die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) hat in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Interkulturelle Islamstudien an der Universität Osnabrück eine internationale Fachkonferenz zur Religionsgeschichte und Gegenwart des Alevitentums ausgerichtet, um das Wissen über verschiedene religiöse Strömungen in der Einwanderungsgesellschaft zu stärken.

Die Tagung begann mit einer Eröffnungsveranstaltung am Abend des 3. September 2012, in deren Rahmen der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Dr. Ole Schröder, die Grundsatzrede zum Thema „Herausforderung Vielfalt: Religiöse Minderheiten in Deutschland“ hielt. Anschließend folgte das Podiumsgespräch „Alevitisches Leben in Deutschland“. Musikalisch umrahmt wurde die Abendveranstaltung vom Taner Akyol Baglama Trio. Am Folgetag fand die Fachkonferenz mit drei Panels statt. Zuerst ging es um die religionshistorischen Quellen des Alevitentums, danach um alevitische Identität heute und abschließend um Alevitentum und Integration in Deutschland und der Türkei. Mit der Konferenz wurde ein Raum geschaffen, in dem Vertreter verschiedener Positionen, Wissenschaftler aus der Türkei und aus Deutschland und Verbandsvertreter ihre Erkenntnisse und Ansichten über



die Entwicklungen des Alevitentums austauschten. Sie stellten sich damit auch der Diskussion mit den alevitischen und nichtalevitischen Zuhörern.

ALEVITENTUM HEUTE IN DEUTSCHLAND

Die Abendveranstaltung spannte einen Bogen von den Grundsätzen des Zusammenlebens der Religionen hin zu alevitischem Leben und Glauben und damit einer der jungen Religionsgemeinschaften in der religiösen Landschaft Deutschlands. Dr. Ole Schröder, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, bemerkte in seiner Rede, dass die Aleviten ein Teil der deutschen Gesellschaft geworden seien, gerade weil sie sich einbringen und das Zusammenleben auf der Grundlage ihrer Werte wie auf der Grundlage der deutschen Verfassung mitgestalten möchten. Alevitische Gemeinden beschränkten sich nicht nur auf religiöse Angebote im engeren Sinne, gerade alevitische Jugend- und Frauenvereine lobte Schröder für ihren Einsatz für Gleichberechtigung und Partizipation und für ihre Beteiligung an gesellschaftlichen Diskussionen. Musik und Tanz spielen – nicht zuletzt durch den Einfluss mystischer Orden in der Geschichte des Alevitentums – eine wichtige Rolle im alevitischen Gemein-

*Aynur Küçük,
Ali Yıldız, Prof. Dr.
Havva Engin und
Ali Doğan beim
Podiumsgespräch
„Alevitisches Leben
in Deutschland“
(v.l.).*

Dr. Hans-Gert Pöttering, Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung, eröffnet die feierliche Vorabendveranstaltung: „Die Ausbildung der Lehrer für Alevitischen Religionsunterricht soll langfristig an einer Universität erfolgen. Dies bringt einen wissenschaftlichen Zugang zum Alevitentum mit sich, das über Jahrhunderte vor allem mündlich überliefert wurde.“



schaftsritual (*Cem*) und für das alevitische Selbstverständnis. So stellte die Darbietung religiöser Musik durch das Taner Akyol Baglama Trio an diesem Abend einen ganz besonderen Einblick in alevitische Traditionen dar.

Bereits im osmanischen Reich waren alevitische Gruppierungen Anfeindungen ausgesetzt und hielten daher ihre Riten über Jahrhunderte geheim. Viele Aleviten sprachen bis ins 20. Jahrhundert nicht offen über ihre Zugehörigkeit. Ausgehend von der großen deutschen Diasporagemeinde hat das Alevitentum in den letzten zwei Jahrzehnten europaweit einen tiefgreifenden Öffnungs- und Wandlungsprozess durchlaufen, dessen Ausgang noch offen ist. „Es erfüllt mich mit großer Freude und mit Hoffnung“, so Dr. Hans-Gert Pöttering, „dass jetzt in Deutschland eine Generation junger Aleviten heranwächst, die sich im Schutz der Religionsfreiheit selbstbewusst für ihre Religion und für ein tolerantes Miteinander in unserem Land einsetzt.“ Diese Entwicklung hat die Rückbesinnung auf religiöse Wurzeln mit sich gebracht, die im 20. Jahrhundert in den Hintergrund gerückt waren. Diese Rückbesinnung wiederum war zum Teil auch durch das Ziel geleitet, in Deutschland als Religionsgemeinschaft anerkannt zu werden. In mehreren Bundesländern hat die Alevitische Gemeinde in Deutschland e.V. diese Anerkennung bereits erhalten. Auch wenn, wie Ole Schröder bemerkte, die staatliche Anerkennung einer Religionsgemeinschaft zur Ausübung der mit der Religionsfreiheit verbundenen Rechte in Deutschland weder erforderlich noch vorgesehen ist, so sehe die deutsche Verfassung doch auch – die weltanschauliche Neutralität des Staates vorausgesetzt – eine wohlwollende Kooperation zwischen dem Staat und den Religionsgemeinschaften vor. Die Anerkennung auf Länderebene ist jeweils ein Schritt in Richtung dieser Kooperation. Bereits im Jahr 2006 stellten die unionsgeführten Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen auf Grundlage religionswissenschaftlicher Gutachten fest, dass die Alevitische Gemeinde in Deutschland AABF e.V. eine Religionsge-

meinschaft im Sinne des Art. 7 (3) GG sei, der den Religionsunterricht in staatlichen Schulen regelt. Damit wurde der Verband zum Partner der Bundesländer bei der Ausgestaltung und Durchführung Alevitischen Religionsunterrichts. Später folgten das Saarland und Niedersachsen. Den Berliner Sonderweg eingerechnet wird inzwischen in sieben Bundesländern Alevitischen Religionsunterricht an staatlichen Schulen angeboten und die Einrichtung eines Lehrstuhls für Alevitische Studien wird angestrebt. Professor Dr. Bülent Ucar, Mitveranstalter und Lehrstuhlinhaber am Zentrum für Interkulturelle Islamstudien in Osnabrück, betonte vor diesem Hintergrund in seiner Begrüßung, dass es jetzt mehr denn je der wissenschaftlichen Erforschung der mündlichen und schriftlichen Quellen des Alevitentums bedürfe. Die Konferenz biete einen guten Überblick über die aktuellen wissenschaftlichen Debatten zum Alevitentum.

ALEVITENTUM UND ISLAM

Der selbstbewusste Aufbau von Gemeinden und Kulturzentren in Deutschland wirkte auch auf die Türkei zurück. Auch dort sind in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr Vereine entstanden und Aleviten fordern ein, als eigenständige Religionsgemeinschaft mit einem Selbstvertretungsanspruch gegenüber dem sunnitischen Islam anerkannt zu werden. So wünschen sich Aleviten, dass ihre Kinder nicht am islamisch-sunnitischen Religionsunterricht teilnehmen müssen und Moscheen und alevitische Cem-Gebethäuser gleichgestellt werden sollten. Diese Anerkennung ist von Seiten des türkischen Staates bisher nicht erfolgt, auch wenn inzwischen die Existenz einer maßgeblichen alevitischen Minderheit erkannt und der Diskurs offener geworden ist. So berichtete Dr. Andreas Gorzewski, Journalist und Islamwissenschaftler an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, von Workshops zum Alevitentum, die die AKP-Regierung 2009 und 2010 durchgeführt hat. Über eine Bestandsaufnahme hinaus – immerhin war dies ein neuer Schritt

Prof. Bülent Ucar vom Zentrum für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück, langjähriger Kooperationspartner der Konrad-Adenauer-Stiftung, bei seiner Einführung.

Dr. Ole Schröder, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: „Gemeinsame Werte, die über die Grenzen von Einzelreligionen hinausweisen, und Toleranz – auch gegenüber Andersgläubigen – sind besonders wichtige Pfeiler unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens.“



– hätten diese Treffen jedoch kaum greifbare Fortschritte gezeigt. Gorzewski gab in seinem Vortrag am zweiten Tag der Konferenz einen Überblick über die verschiedenen Positionierungen in der Außen- und der Eigenwahrnehmung des Alevitentums. Mit Blick auf die Türkei bemerkte er die Heterogenität der neuen Verbändelandschaft im Hinblick auf ihre politische und religiös-weltanschauliche Ausrichtung. Zwei Kernpunkte, in denen sich die Organisationen voneinander unterscheiden, seien a) ihre Nähe bzw. Ferne zur türkischen Regierung und Religionsbürokratie (Diyanet in der Türkei bzw. Ditib e.V. in Deutschland) und b) die Verortung des Alevitentums innerhalb oder außerhalb des Islam. In Deutschland würden im Wesentlichen dieselben Selbstpositionierungen wie in der Türkei vertreten, allerdings mit unterschiedlichen Kräfteverhältnissen innerhalb der Vereinslandschaft. Die AABF als mit Abstand größter alevitischer Dachverband in Deutschland vermeide eine einseitige inhaltliche Festlegung, sie sei darum bemüht, Heimat und Sprachrohr für alle Aleviten zu sein. Auch wenn in Umfragen sowohl in der Türkei als auch in Deutschland eine Mehrheit der Aleviten ihren Glauben derzeit in der einen oder anderen Form im Islam sehe, gebe es dennoch keine klare Meinungsführerschaft in dieser Frage, so Andreas Gorzewski. Er nannte acht Positionen, die Aleviten in ihrem Selbstverständnis einnehmen: das Alevitentum als Islamische Rechtsschule (womit es im Islam verankert wird), als mystische Gemeinschaft, als der „wahre Islam“ bzw. die Essenz des Islam, als türkische Variante des Islam, als Religion der Kurden (wobei es neben kurdischen auch türkische Aleviten gibt; jedenfalls verortet diese Sicht das Alevitentum außerhalb des Islam), als synkretistische Glaubensform (diese Variante ist inhaltlich sehr offen, auch was das Verhältnis zum Islam angeht), als Weltanschauung bzw. Lebensstil des anatolischen Volkes oder schlicht als Weg (*yo!*). Gorzewski beschränkte sich damit auf die Rolle des Sozialwissenschaftlers, der die Selbstdeutungen der Gläubigen und die Fremddeutungen analysiert, ohne die Wahrheitsfrage zu stellen. Jenseits dieser unterschiedlichen Po-

sitionen, so betonte Ismail Kaplan von der AABF, gebe es jedoch ein Set an historischen Figuren, Überzeugungen und Riten, auf das sich alle Aleviten beziehen. Diese Grundlagen seien in dem zweijährigen Prozess der Lehrplanentwicklung für den alevitischen Religionsunterricht mit den Gemeinden und verschiedenen alevitischen Strömungen in der AABF erarbeitet und verschriftlicht worden. Die Lehrplanentwicklung war damit auch ein bedeutender Schritt zur Kanonisierung alevitischer Lehren. Auch an diesem Beispiel zeigte sich, wie die rechtlichen Situationen in Deutschland und in der Türkei die inneralevitischer Diskurse und Entwicklungen prägen.

PODIUMSDISKUSSION MIT JUNGEN VER- TRETERN DES DEUTSCHEN ALEVITENTUMS

Unterschiedliche Positionen offenbarten sich auch während des Podiumsgesprächs, das im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung stattfand. Professor Havva Engin, die an der pädagogischen Hochschule Heidelberg lehrt, leitete die Diskussion. Diskussionsteilnehmer waren Ali Dogan, Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF), Aynur Küçük vom Zentrum für Interkulturelle Islamstudien der Universität Osnabrück und Mitglied im alevitischen Geistlichenrat, sowie Ali Yildiz, Sprecher des Christlich-Alevitischen Freundeskreises der CDU (CAF). Aynur Küçük ging auf die Schwierigkeit ein, als junge, deutsche Alevitin im Kontext dieser Transformationen ihre Identität zu finden. Sie müsse sich als Alevitin oft rechtfertigen. So werde sie beispielsweise mit der Frage konfrontiert: Warum gehst du in keine Moschee? Sie fühle sich als Alevitin trotzdem mit dem Islam verbunden und sieht im Alevitentum den „wahren Islam“. Der Islam könne eben verschieden ausgelebt werden. Ali Yildiz sah dies anders. Für ihn gibt es eine klare Abgrenzung vom Islam, gerade weil für Aleviten die buchstäbliche Auslegung der Schrift nicht zentral sei und die fünf Säulen des Islam nicht wie für Sunniten verpflichtend seien. Im Vordergrund des Alevitentums, so Ali Yildiz, stehe

Ali Yildiz (links), Sprecher der Gruppe „Christlich-Alevitischer Freundeskreis der CDU (CAF)“: *Es mangelt noch immer an Wissen und gegenseitigem Verständnis zwischen Politikern und den migrantischen Communities. Da wollen wir Vermittler sein, in beide Richtungen.*

Ali Dogan (rechts), neuer Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. (AABF), *macht sich für die Perspektive der alevitischen Jugend stark.*



die individuelle Bemühung auf dem Weg zu einem moralisch verantwortlichen und spirituell erfüllten Leben. Diese Einstellung ließe keine abwertende Unterscheidung zwischen Anhängern der eigenen und einer anderen Religion zu. Ali Dogan, Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V., beschrieb darüber hinaus das Alevitentum als modern und dynamisch. „Das Ende des Weges, der nicht mit der Wissenschaft geht, liegt im Dunkeln“ zitierte er den Sufi-Meister Haci Bektaş Veli aus dem 13. Jahrhundert. Das Alevitentum stehe auch für progressive Veränderungen, was zum Beispiel an der Gleichberechtigung der Geschlechter deutlich werde. Dies bedeute jedoch nicht, dass alles verhandelbar sei. Ali Dogan beklagte schließlich den Assimilationsdruck, unter dem Aleviten in der Türkei stehen. Wenn auch in Deutschland die Voraussetzungen sehr gut seien und man sich als Verband sehr offensiv und überzeugt in die deutsche Gesellschaft einbringe, so wünsche er sich von der Politik doch einen stärkeren Einsatz für religiöse Minderheiten in der Türkei und eine größere Aufmerksamkeit für Spannungen zwischen Sunniten und Aleviten auch in Deutschland. Auch hier gebe es Übergriffe, doch Polizei und Behörden wüssten oftmals nicht um die Hintergründe und könnten daher nicht angemessen reagieren. Hier sieht auch der Christlich-Alevitische Freundeskreis von Ali Yildiz seine Aufgabe, die gesellschaftliche und politische Stimme verschiedener türkeistämmiger Gemeinschaften, insbesondere der Minderheiten in Deutschland zu stärken und für ein besseres Klima zwischen verschiedenen religiösen Gruppen, auch Aleviten und Sunniten sowie orientalischen Christen, zu sorgen. Die Mitglieder des Freundeskreises setzen sich, so Yildiz, in diesem Sinne auch für ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Zuwanderern und Politikern ein.

URSPRÜNGE DES ALEVITENTUMS

Die fünf Säulen des Islam (Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosen, Fasten und Pilgerfahrt) sind für Aleviten nicht in dieser Form verpflichtend. Das Alevitentum

wurde stark von sufischen Strömungen geprägt, weshalb mystische Anteile die orthopraktischen überwiegen. Um die Quellen des Alevitentums und die religionshistorischen Einflüsse ging es im ersten von drei wissenschaftlichen Panels der Fachtagung. Als erster Redner sprach Ass. Professor Murat Sülün, Theologe an der Marmara Universität Istanbul, über die Stellung und Bedeutung der Prophetenfamilie im Koran. Die historische Trennung zwischen Schiiten und Sunniten geht auf die Auseinandersetzungen um die rechte Nachfolge des Propheten als geistiger und politischer Führer der Muslime zurück. Für Aleviten und Schiiten ist Ali ibn Abu Talib, Vetter, Ziehsohn und schließlich auch Schwiegersohn Mohammeds, dessen rechtmäßiger Nachfolger. Sie sehen dies unter anderem in der Verwandtschaft zwischen Mohammed und Ali sowie dessen Frau Fatima, einer Tochter des Propheten, begründet. Sunniten beziehen sich hingegen auf Abu Bakr, einen engen Gefährten und Schwiegervater Mohammeds, als dessen rechtmäßigen Nachfolger. Im Kampf zwischen den beiden Clans entzweiten sich bereits kurz nach dem Tod des Propheten die schiitische und die sunnitische Strömung im Islam. Murat Sülün führte aus der klassisch sunnitischen Koranexegese einige Gedankenlinien an, die dazu geeignet sind, die hervorgehobene Bedeutung zu relativieren, die Schiiten und Aleviten der Familie Alis zukommen lassen. „Familie des Propheten“ sei so zum Beispiel in einem Koranvers in einem weiteren Sinne zu interpretieren, als Anrede aller Gläubigen. Murat Sülüns These, dass das Alevitentum eine mystische Strömung des Islam sei, die sich auf das Verborgene und nicht das Offenbare stützt, regte die Zuhörer zu Einwänden an, die die Eigenständigkeit des Alevitentums betonten. Von der innerlichen Haltung der Aleviten und ihrem Bestreben, den Sinn von Ritualen zu erfassen, könnten viele Muslime etwas lernen, räumte Sülün ein. Gleichsam sei für ihn als Sunnit jedoch auch die Form des menschlichen Lebens und der Religion wichtig. Gewisse Regeln wie die Gebets- und Speisevorschriften müsse man eben auch befolgen, ohne sie zu verstehen, aus Res-

Musik als Gebet: das Taner
Akyol Baglama Trio.



pekt vor den Geboten Gottes. Dem widersprach Ass. Professor Hüseyin Özcan und zeichnete damit einen zentralen Abgrenzungsdiskurs der Aleviten gegenüber den Sunniten nach. In der Tradition der Sufi-Orden seien statt der formalen Einhaltung von Regeln Liebe und Barmherzigkeit die Zeichen von Frömmigkeit. Durch die formelle Erfüllung von Gebetsvorschriften allein könne ein Mensch nicht in den Himmel gelangen. Vielmehr könne er durch seine Gebete zu einem guten Menschen werden, was wiederum das eigentliche Ziel und die Voraussetzung dafür sei, in den Himmel zu kommen. Natürlich, räumte Özcan ein, sei auch im Sunnitentum die innere Einstellung zu den Riten wichtig, viele Gläubige beließen es jedoch leider bei der äußeren Erfüllung der Vorschriften, so der Abgrenzungsdiskurs aus alevitischer Sicht.

SPANNUNG ZWISCHEN MÜNDLICHER UND SCHRIFTLICHER ÜBERLIEFERUNG

Hüseyin Özcan sprach schließlich über die nach Ali wichtigste heilige Gestalt des Alevitentums, Haci Bektaş Veli. Diesem Sufi-Mystiker des 13. Jahrhunderts verdankt der Bektasi-Derwischorden seinen Namen, der die Lehren des Alevitentums entscheidend geprägt hat. Grundidee von Haci Bektaş Veli sei, so Özcan, die Lehre der vier Tore und vierzig Stufen, die auf dem Weg zur geistigen Vollkommenheit und Erkenntnis durchlaufen werden müssen. Eine klassisch mystische Vorstellung, die sich besonders in der Beschreibung des Alevitentums als ein Weg, *yal*, ausdrückt. Schließlich beklagte Özcan den Verlust und die Unzugänglichkeit schriftlicher Quellen. Die mündliche Überlieferung hingegen wandle sich mit der Zeit. Sie sei zwar eine wichtige Quelle zum Verständnis des Alevitentums, müsse aber dringend mit der Erforschung schriftlicher Dokumente verbunden werden. Die Lieder und Gedichte des Haci Bektaş Veli sollten nun endlich übersetzt, herausgegeben und ihr Gehalt wissenschaftlich ausgelegt werden, denn dort, wo wie in vielen türkischen Ortschaften keine *Cem*-Gebethäuser gebaut werden könnten und

es keine *Dede* (alevitischer Geistliche) gebe, könne die mündliche Überlieferung von einer Generation zur nächsten nicht stattfinden. Die Notwendigkeit der Erforschung der historischen Quellen unterstrich auch Ass. Professor Rıza Yıldırım von der TOBB Universität in Ankara. Die Abwanderung in die Städte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts habe die Aleviten aus ihren dörflichen Strukturen herausgerissen, in denen die eigene Identität selbstverständlich war. Nun wurden sie mit anderen Lebensweisen und mit Fragen konfrontiert, sodass sie begannen, nach Worten für ihren Glauben zu suchen, die nicht-alevitischer Gesprächspartner verstehen konnten. So seien über die Sprache neue Elemente in die alevitische Lehre eingeflossen. Rıza Yıldırım forderte von der Wissenschaft, sich nun stärker den ‚unverwässerten‘ alevitischen Traditionen zuzuwenden und sich nicht länger nur auf die Erklärungen zu stützen, die Geistliche seit der Landflucht gegenüber Nichtalevitent gemacht haben. Bisher habe man in der Wissenschaft nicht die Begriffe, die im Alevitentum selbst geprägt worden sind, als Ausgangsbasis, sondern gegebene Formen und Begrifflichkeiten, die im großen Maße aus der sunnitischen islamischen Tradition stammten. Der Versuch, mit diesen Begrifflichkeiten das religiöse Wissen der Aleviten zu erfassen, führe jedoch oft in die falsche Richtung und letztlich auch zu jenen unfruchtbaren Diskussionen darüber, ob das Alevitentum denn nun zum Beispiel eine Strömung, eine Glaubensrichtung oder doch ein Orden sei. In den eigenen Quellen, sowohl den schriftlichen als auch heutigen mündlichen Selbstzeugnissen, finde sich stattdessen oft die Aussage: „Wir sind der Weg des Mohammed und des Ali.“ Wie das aber nun aber inhaltlich gefüllt sei, das bliebe der einzelnen Auslegung überlassen und müsse daher sensibel erforscht werden. Auch Yıldırım beklagte den Mangel an schriftlichen Quellen zum Alevitentum und forderte dazu auf, diese immer im Kontext der gelebten Sinngebung durch die Gemeinschaft zu verstehen. Es sei natürlich klar, dass man nicht einer Religionsgemeinschaft angehören müsse, um sie zu beforschen. Aber: Um bestimmte

Das zweite Fachpanel unter Leitung von Hakki Arslan, Promotionsstipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung in Osnabrück. Ass. Prof. Dr. Mehmet Ali Balkanlıoğlu aus Istanbul sprach über sunnitisch-alevitische Ehen.



Begrifflichkeiten und Bedeutungsnuancen zu erfassen, sei es hilfreich, sich innerhalb dieser Gemeinschaft zu bewegen. Riza Yildirim widmete sich schließlich der einschneidenden Epoche des Safawiden-Reiches, welches im 15. und 16. Jahrhundert auf persischem Gebiet entstand. Es wurde von den anatolischen Kizilbas-Stämmen unter Führung des Sufi und Begründers der Safawiden-Dynastie, Schah Ismail, gestützt. Die Kizilbash sind neben den Bektasi-Anhängern die zweite Gruppe, die das historische Alevitentum entscheidend geprägt hat. Erst im 19. Jahrhundert sollte die Bezeichnung ‚Aleviten‘ den Begriff ‚Kizilbash‘ verdrängen. Im Safawiden-Reich sei die Kizilbash-Bewegung mit der Staatsmacht verknüpft gewesen, wodurch sie, so Yildirim, neben dem religiösen auch einen militärischen, kämpferischen Charakter erhalten habe. Zeitgleich zum Safawiden-Reich entstand im 15. Jahrhundert das konkurrierende osmanische Reich. Dort sei der offizielle Staatsdiskurs immer mehr mit dem islamischen Diskurs verknüpft worden. Wer hier nicht als guter Muslim und damit als guter Staatsbürger galt, habe bei der Safawiden-Dynastie und den Kizilbash Zuflucht finden können. Doch auch im Safawiden-Reich gerieten diese unter Druck, sodass sie schließlich nur noch auf „kleinen Inseln“ in Anatolien hätten überleben können. Genau in dieser Zeit haben sich für Yildirim das Wesen des Alevitentums, die Geisteshaltung und die zentralen Traditionen herausgebildet. Sowohl in der Theologie als auch in der Hierarchie des alevitischen Gemeindelebens seien die Texte maßgeblich, die in jener Zeit geschrieben worden sind, sagte der Historiker Yildirim und schlug den Bogen zur Gegenwart. Er fühle sich als Alevit heute manchmal wie in einem Labor. Es sei zwar eine sehr aufregende und motivierende Zeit für die Aleviten, aber viele stünden eben auch vor der Schwierigkeit, ihren Kindern die eigene Identität erklären zu müssen, während diese gerade diskutiert werde.

WIE KANN DIE TRADITION BEWAHRT WERDEN?

Mit Senol Kaluc, Historiker, Publizist und Mitglied der Gemeinschaft der liberalen Denkkultur, vollführte die Konferenz einen Sprung ins 19. und 20. Jahrhundert. Er beschrieb die Wandlung der Kizilbash seit dem 19. Jahrhundert nicht zuletzt als einen Prozess des Verfalls der ursprünglichen Glaubenslehren und Lebensweisen. Im 19. Jahrhundert näherten sich Kizilbash und Bektaschiten einander an, nicht ohne Konflikte und Machtgerangel um die rechte Ausübung der Traditionen, so Senol Kaluc. Er setzt sich dafür ein, die Lehren und Traditionen der Kizilbash zu bewahren, wie sie im Anatolien des 19. Jahrhunderts und bis in die 1950er Jahre erhalten geblieben sind. Landflucht und Urbanisierung hätten dazu geführt, dass innere Werte des Alevitentums verloren gegangen und nicht mehr weitergegeben worden seien. Kaluc kritisierte die modernen Visionen des Alevitentums vom Vorabend: Für eine humanistische Lebensweise bräuchte man kein Alevit zu sein. Ihm kam dabei unter anderem die Rolle der Heiligen, an erster Stelle des Ali, zu kurz. Das Alevitentum, das er bewahren möchte, sei darüber hinaus nicht aus Büchern zu lernen, sondern von den alten *Dedes* (Geistlichen) in den Dörfern.

Alles, was über Aleviten und Sunniten diskutiert werde, spitzte Ass. Professor Mehmet Balkanlıoğlu schließlich zu, sei sehr ideologisiert und politisiert. Auch wenn sich die verschiedenen Positionen mit der Aura des Wissenschaftlichen zu stärken suchten, gebe es doch bisher kaum sozialwissenschaftliche Forschung zum sunnitisch-alevitischen Verhältnis. Der Religionssoziologe hat hingegen das Umfeld von zehn gemischten alevitisch-sunnitischen Paaren in der Türkei einer qualitativen Untersuchung unterzogen. Familien und Bekannte reagierten oft zurückhaltend oder ängstlich. Prägend sei die Angst, dass das eigene Kind die Religion wechseln und die eigenen Traditionen aufgeben würde. Hingegen

Ismail Kaplan, Bildungsbeauftragter der AABF und der Publizist Turan Eser im Gespräch (v.l.).



gaben alle zwanzig Befragten aus den gemischten Paaren an, ihre Religion nicht gewechselt zu haben. Durch die Beziehung und die Ehe habe sich in ihrem Leben und ihrer Religiosität nichts geändert. Die Kinder werden in der Regel sehr offen zwischen beiden Kulturen aufgezogen. Die gesellschaftliche Angst auf beiden Seiten vor Assimilation und Konversion sei daher unbegründet, so der Soziologe. Hier wurde aus dem Publikum hinterfragt, ob die Studienteilnehmer nicht selbst bereits recht säkular geprägte Personen seien und daher die Aussagen nicht auf stark religiöse Familien übertragbar seien. Zur Bewahrung der Tradition bemerkte Andreas Gorzewski von der Rheinischen Wilhelms-Universität Bonn, dass das Alevitentum der Verbände in wesentlichen Teilen keine Wiederbelebung, sondern eine Neuformulierung alevitischer Lehre sei. Es handele sich nicht um exakt das Alevitentum der *Dede* aus dem 16., 17. oder 18. Jahrhundert. Diese seien schließlich auch nicht mehr die alleinigen Vertreter des Alevitentums, sondern gegenüber Verbandsfunktionären, Vereinsvorsitzenden und Intellektuellen in den Hintergrund gerückt.

BEMÜHUNG UM ANERKENNUNG UND DEUTUNGSHOHEIT

Gorzewski griff noch einmal die Debatten um die Einordnung des Alevitentums in das bestehende Religionsgefüge auf. Diese Einordnung würde auch durch die vorherrschende Sichtweise der türkischen Politik und der staatlichen Religionsbehörde in der Türkei erschwert. Die türkische Religionsbehörde verfolge zwar den Ansatz, dass das Alevitentum eindeutig Teil des Islam sei, aber wie genau es in den Islam passt, das sei in den Diyanet-Stellungnahmen nicht im Detail erklärt. Dies spiegele natürlich auch ein Stück weit das türkische Verständnis von Nation wider, das im Wesentlichen auf zwei Pfeilern beruhe, nämlich der Zugehörigkeit zum Türkentum und der Zugehörigkeit zum Islam. Wer sich von einem dieser beiden Pfeiler löse

und sehr pointiert eine andere Zugehörigkeit in den Vordergrund stelle, der mache sich verdächtig, so Gorzewski. Ein allzu unabhängig auftretendes Alevitentum werde daher in den Medien und der Politik auch immer wieder als Gefahr für die Einheit der Nation beschrieben. Mit der Ankerkennung der in ihrer Definition des Alevitentums sehr offenen Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V. als Religionsgemeinschaft und der Etablierung alevitischen Religionsunterrichts sei das Ringen um die Deutungshoheit gegenüber der deutschen Politik und der deutschen Öffentlichkeit bereits entschieden. Gegenüber der türkeistämmigen Öffentlichkeit in Deutschland, also in den türkischsprachigen Medien und Organisationen hiezulande, finde das Ringen hingegen noch immer statt, so z.B., wenn die Ditib e.V. in bestimmten Situationen auch für Aleviten spreche. Die Kräfteverhältnisse zwischen den Verbänden und Organisationen in der Türkei seien wiederum ganz anders. Dort sei zum Beispiel die Cem-Stiftung mit ihrer Form des türkischen Alevi-Islam in den Medien sehr präsent, in Deutschland hingegen nahezu unsichtbar. Auch die Ehl-i Beyt-Stiftung, die in der Türkei sehr wahrnehmbar ist, bleibe in Deutschland weitgehend unbemerkt, so Gorzewski. Der Bildungsbeauftragte der Alevitischen Gemeinde Deutschland, Ismail Kaplan, zeichnete für die Zuhörer schließlich noch einmal den Öffnungsprozess der letzten zwanzig Jahre nach. Er selbst war an der Alevitischen Kulturwoche in Hamburg 1989 beteiligt, die den Aufbruch in diese neue Phase der Selbstorganisation und Wiederbelebung einleitete. Die alevitische Bewegung in ganz Europa habe in demselben Jahr auch einen entscheidenden Anstoß durch das alevitische Manifest erhalten. In diesem Manifest wurden drei Ziele festgesetzt: erstens das Alevitentum zu fördern und es den alevitischen Kindern weiterzugeben, zweitens das Verhältnis zwischen der sunnitischen und der alevitischen Bevölkerung zu verbessern und drittens die Öffentlichkeit über das Alevitentum zu informieren, um interkulturellen und interreligiösen Dialog zu fördern. Schließlich zeichnete Ismail Kaplan den müh-

Über hundert Teilnehmer
lauschten und diskutierten
bis zum frühen Abend.



samen aber erfolgreichen Weg zur Einrichtung alevitischen Religionsunterrichts an den öffentlichen Grundschulen in mehreren Bundesländern nach. Er beschrieb die Bedingungen, die die AABF erfüllen, und die Herausforderungen, die sie bewältigen musste. Dazu gehörte ein flächendeckender Bedarfsnachweis, die Erarbeitung des Lehrplans und die Organisation der Lehrerausbildung durch den Verband. Turan Eser, Publizist und ehemaliger Vorsitzender der Alevi Bektasi Federasyonu, türkische Schwesterorganisation der AABF, brachte alevitische Kritikpunkte gegenüber dem türkischen Staat noch einmal auf den Kern: Er wolle als vollwertiger Staatsbürger wahrgenommen werden, der für sich bestimmte Freiheiten und Grundrechte reklamiert, der seine Glaubens- und Gewissensfreiheit ohne Diskriminierung leben kann. Das türkische Religionsministerium, so Eser, müsse immer noch die Einheit und Vereinheitlichung der Nation gewährleisten – laut Gesetz auf Grundlage des Laizismus. Laizismus oder Islam – das sei ein bis heute ungelöstes Paradox in der Türkei. Aleviten in der Türkei fordern die Anerkennung des Alevitentums als eigenständige Religionsgemeinschaft neben dem sunnitischen Islam, die Gleichstellung von Cem-Häusern und Dedes mit den Moscheen und Imamen und dass alevitische Kinder nicht länger zur Teilnahme am allgemeinen islamischen Religionsunterricht in den staatlichen Schulen verpflichtet werden. Für Dr. Friedmann Eißler von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und Moderator dieses letzten Panels, war gerade die Doppelperspektive auf Deutschland und die Türkei besonders lehrreich für die Wahrnehmung der Situation der alevitischen Bewegung und den Umgang mit ihr. Dr. Michael Borchard, Leiter der Hauptabteilung Politik und Beratung der KAS, betonte in seinem Schlusswort, dass sich die Risiken und Mühen für die Konrad-Adenauer-Stiftung und das Zentrum für Interkulturelle Islamstudien gelohnt haben, die sie mit der Tagung zu diesem sensiblen Thema auf sich genommen haben. „So sehr wir auch heute immer wieder in der Gefahr standen, dass die sachliche Diskussion vielleicht dann früher oder später doch in stereotypen und vielleicht auch persönlichen Auseinandersetzungen endet; wie viel gefährlicher wäre es, wenn die unterschiedlichen Auffassungen nicht auf den Tisch kommen würden!“ Mit der Fachtagung sei ein weiterer Schritt von Seiten der Stiftung getan, zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Religionen, Gemeinschaften und Kulturen in der Öffentlichkeit und der Politik beizutragen, die die neue religiöse Vielfalt in Deutschland prägen.

 **Konrad
Adenauer
Stiftung**

Herausgeber

*Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.,
Sankt Augustin/Berlin*

Text

*Monica Schmidt, Reto Pikolin,
Katharina Senge*

Redaktion

Katharina Senge

Fotos

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

*Das Werk ist in allen seinen
Teilen urheberrechtlich ge-
schützt, mit Ausnahme der
frei zugänglichen Fotos. Jede
Verwertung ist ohne Zustim-
mung der Konrad-Adenauer-
Stiftung e.V. unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfäl-
tigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung in und Verar-
beitung durch elektronische
Systeme.*

© 2012

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ISBN 978-3-944015-20-0

www.kas.de

Print  **kompensiert**
100% klimaneutral
www.treem.com